

Volk versteht sich von selbst und besonders die Männer der Flotte können zufrieden sein, daß auch sie diesmal eine richtige Schlacht mit einem glücklichen Ausgang liefern konnten. Vielleicht kann ein solcher Mißerfolg der englischen Seemacht auch auf das Verhältnis zwischen den Engländern und dem Inselreich einwirken, wenn Englands Alleinherrschaft auf dem Meere weniger ausschließlich erscheint.

Kopenhagen, 4. Juni. (P.-Tel., Zentr. Bl.)

„Politiken“ meldet aus dem Haag: Die in Brüssel erwartete Post ist ausgeblieben. England scheint unter dem niederschmetternden Eindruck der Seeschlacht in der Nordsee alle Schiffe zurückzuhalten. Auf das hiesige Publikum macht der deutsche Bericht einen gewaltigen Eindruck. Das englische Stillschweigen gilt als Bestätigung.

Bern, 4. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die pessimistische Auffassung der englischen Presse beginnt auch auf die italienische abzufärben. Der „Corriere della Sera“ veröffentlicht einen Bericht aus London, wonach die deutschen Kriegsschiffe mit großer Geschwindigkeit manövierten und es verstanden haben, die Stützpunkte auszunutzen, woraus sich die Überlegenheit der deutschen Artillerie erkläre. Im allgemeinen werde in England der Verlust der ausgezeichneten Mannschaft mehr bedauert als der Untergang der Schiffe. Der Ausgang der Schlacht sei nicht der gewünschte gewesen und die Schlacht selbst für England sonst nicht günstig.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 4. Juni. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind hat gestern seine Artillerie gegenüber unserer ganzen Nordostfront in Tätigkeit gesetzt. Das russische Geschützfeuer wuchs am Dnjestr und an der unteren Strypa nordwestlich von Tarnopol und in Wolhynien zu besonderer Heftigkeit an. Die Armee des Generalobersten Erzherzog Josef Ferdinand steht bei Duka in einem Frontstück von 25 Kilometern Breite unter russischem Trommelfeuer. Ein russischer Gasangriff am Dnjestr verlief für uns ohne Schaden. Ueberall machen sich Anzeichen eines unmittelbaren bevorstehenden Infanterie-Angriffes bemerkbar.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Da die Italiener auf dem Haupttrücken südlich des Poinsalles und vor unserer Front Monte Cengio-Miagno mit starken Kräften hartnäckigen Widerstand leisten, beginnen sich in diesem Raume heftige Kämpfe zu entwickeln. Unsere Truppen arbeiten sich näher an die feindlichen Stellungen heran. Deftlich des Monte Cengio wurde beträchtlich Raum gewonnen. Der Ort Cesuna liegt bereits in unserer Front. Wo der Feind zum Gegenangriff schritt, wurde er abgewiesen.

Der gestrige Tag brachte 5600 Gefangene, darunter 78 Offiziere, und eine Beute von 3 Geschützen, 11 Maschinengewehren und 126 Pferden ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojsa zersprengte unser Artilleriefeuer italienische Abteilungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Söser, Feldmarschallleutnant.

Die österreichische Offensive.

Amsterdam, 4. Juni. (T.-L.-Tel.)

Der militärische Mitarbeiter der „Tribune“ schreibt: Noch immer geht die österreichische Offensive in Tirol mit unüberwindlicher Kraft weiter, ohne daß es den Italienern gelingt, den Österreichern „Halt“ zu gebieten. Die amtlichen italienischen Berichte geben in halber Weise die Rückschlüsse zu. Wir wundern uns, daß es den Italienern nicht gelingt, den österreichischen Vormarsch um Stetten zu bringen, weil wir doch annehmen müssen, daß es über genügend Truppen verfügt. Eine neue Erklärung für diese Erscheinung findet man in der Möglichkeit, daß die Italiener eine neue große Offensive am Piavzo vorbereiten und sich in diesen Vorbereitungen nicht dadurch stören lassen wollen, daß sie hier Reserven wegzunehmen, um sie an einer anderen Stelle einzusetzen. Man ist in Italien sehr gespannt, daß Rußland die Österreichern in Galizien nicht angreift, um auf diese Weise die Italiener zu entlasten. Für diese Erscheinung kann man zwei Erklärungen finden. Erstens: Rußland ist der Meinung, daß Italien den Krieg bisher auf sehr egoistische Weise geführt hat und deshalb keinen Anspruch auf russische Hilfe hat. Zweitens: Die Entente im allgemeinen und Rußland im besonderen wünschen sich durch die österreichische Offensive nicht zu einer vorzeitigen Offensive fortzuziehen zu lassen und warten, bis man für die allgemeine Entente-Offensive bereit ist. Wenn die Dinge im Trentino sich jedoch weiter entwickeln, wie es jetzt der Fall ist, dann könnte dieses Warten für Italien doch noch sehr ungünstige Folgen haben.

Ernstste Befürchtungen in Italien.

Hamburg, 4. Juni.

Nach einer Meldung des „Hamb. Fremdenbl.“ aus London geht aus Mitteilungen französischer Offiziere hervor, daß man in Italien ernste Befürchtungen begt wegen des österreichischen Vormarsches. Die Etappenwege befinden sich in großer Unordnung. Cadorna habe bereits versucht, durch Operationen in Albanien österreichische Truppen von der norditalienischen Front abzulenken. Dieser Versuch sei aber gescheitert, weil die italienischen Streitkräfte in Valona nicht stark genug gewesen seien. Die Absicht Cadornas, die in Albanien stehenden Streitkräfte nach Italien zurückzunehmen, sei auf den Widerstand des Kabinetts gestoßen. Die rückwärtigen Befestigungswerke hinter der italienischen Hauptstellung seien an fast keiner Stelle fertig gestellt und könnten keinen nennenswerten Widerstand leisten.

Frankreichs Nervosität.

Genf, 4. Juni. (Sig. Tel. Zentr. Bl.)

Die Eroberung von Arziero und Miago wurde Mittwoch Abend in Paris bekannt. Die französische Militär-

kritik erkennt an, daß das österreichisch-ungarische Heer einen großen Erfolg errang, und die Sorge, daß die Ebene von Vicenza nun vor den Österreichern liegt, vermagine man nur mühsam zu beherrschen. „Journal des Debats“ schreibt: Wie sich jetzt ergibt, hat die Schlacht im Trentino durchaus die Merkmale eines strategischen Durchbruches durch die Mitte der gegnerischen Front, wie es bei der Schlacht von Gorlice der Fall war. Gerbette überstreicht im „Echo de Paris“ seinen Artikel: „Italiens Gefährdung“. Zum Schluß sagt er: Die Deutschen haben behauptet, daß die Verbandsmächte Italien mit Gebietsversprechungen in den Krieg gezogen haben. Die jetzigen Ereignisse enthüllen die Wahrheit. Italien war gezwungen, sich mit den Verbandsmächten zu verbinden, um seine Unabhängigkeit gegenüber der deutschen Herrschaft zu bewahren und um sein Lebensrecht zu sichern. Italiens Prüfungen bringen es unserem Herzen nur noch näher.

Die fast gleichzeitig mit der Nachricht von dem Fall der beiden italienischen Stellungen eingetroffene Meldung von den erfolgreichen Vorstößen im Gailletwalden lassen die Rufe nach einer großen allgemeinen Verbandsoffensive wieder stärker denn je anschwellen.

Ministerrat in Rom — Salandra spricht.

Bern, 4. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Dem „Corr. della Sera“ zufolge ist Salandra gestern früh 10 Uhr nach Rom zurückgekehrt. Er rief sofort für 1/2 6 Uhr einen Ministerrat zusammen, in dem fast ausschließlich Salandra sprach. Nach etwa anderthalbstündigem Ministerrat besprach sich Salandra besonders noch mit Sonnino, Juppelli, Dancio und Carcano. Einem an die Presse gegebenen Bericht zufolge ist Salandra nach einer Rücksprache mit dem König und Cadorna sowie den wichtigsten Führern des italienischen Heeres voll Vertrauen in die militärische Lage. Während man hier und da in der italienischen Bevölkerung Anzeichen von Unsicherheit und Mutlosigkeit antreffe, sei dies in der Kriegszone nicht der Fall.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 4. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Von der Front keine wichtigen Nachrichten. An der Kaukasusfront unbedeutendes Infanteriefeuer auf dem rechten Flügel. In der Mitte wurden feindliche Abteilungen, die in den Dörfern südlich der Gegend Basse Reuy im Tale Elmaliber standen, gegen Osten zurückgedrängt. Wir machten hier einen Unteroffizier, der zu dem Bataillon Duruzina Nr. 593 gehört, und fünf Soldaten zu Gefangenen. Der Feind, der östlich von Mamashatum in den Bergen von Baitan hält, wurde von dort infolge eines heftigen Angriffes vertrieben. Die beherrschende Höhe fiel in unsere Hand. Wir machten dort 10 Gefangene. In den Abschnitten von Kope und Ischori Scharmüchel. Im Rückenabschnitt lehnte der Feind energisch die Befestigungsarbeiten fort. Bei einem Zusammenstoß, der bei Kasia zwischen feindlicher Kavallerie in ungefährer Stärke eines Regiments und einer unserer Kavallerieschwadronen stattfand, wurde der Feind in Unordnung nach Westen zurückgeworfen.

Von den anderen Fronten keine Nachrichten von Bedeutung.

Grey — der Schuldige am Weltkriege.

Berlin, 4. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Nordd. Allg. Zig.“ schreibt: Die Rundgebung des englischen Auswärtigen Amtes zu den hier veröffentlichten Berichten des Grafen Pourtales betreffend die Haltung der englischen Politik während der bösnischen Krise liegt sehr im Wortlaut vor. Die politisch wesentlichste Feststellung in diesen Berichten, nämlich die Tatsache, daß die englische Regierung mit der Annahme des deutschen Vermittlungsvorschlages durch die russische Regierung nicht einverstanden war, und daß Sir Arthur Nicolson dem russischen Minister des Auswärtigen, Sir Edward Grey dem russischen Geschäftsträger sein Mißvergnügen über die Haltung der russischen Regierung zu erkennen gegeben haben, übergeht die Rundgebung mit Stillschweigen. Sie befreit sie also nicht, sie beschränkt sich auf die Angabe, daß Sir Arthur Nicolson behauptet, das ihm zugesandte Telegramm nicht gelesen zu haben. So unvollständig dieser Punkt auch ist, so ist festzustellen, daß der Geschäftsträger Graf Pourtales noch heute in der Lage ist, die Persönlichkeiten zu benennen, die bei dem Gespräch beteiligt waren, und daß der kaiserlichen Regierung auch von anderer Seite bestätigt worden ist, daß die Regierung Sir Arthur Nicolson genau so gelaunt hat, wie sie in dem Bericht des Grafen Pourtales vom 1. Mai 1900 wiedergegeben ist. Daß Sir Arthur Nicolson das ableugnet, kann nach dem unersenklichen Bild, das die deutsche Diplomatie in langjähriger Erfahrung von der Persönlichkeit dieses Staatsmannes gewonnen hat, nicht überraschen. Die Rundgebung verteidigt Sir Edward Grey gegen den Vorwurf, während der bösnischen Krise eine kriegerische Politik getrieben zu haben. Der Reichskanzler hat in seiner Unterredung mit Herrn von Bismarck ausdrücklich festgehalten, daß die englische Regierung mit dem deutschen, den Frieden sichernden Vermittlungsvorschlag nicht einverstanden gewesen ist. Deshalb das der Fall war, besagt die Rundgebung des Foreign Office nicht, da sie, wie gesagt, über diesen wesentlichen Punkt Stillschweigen beobachtet. Durch die Veröffentlichung eines Fragments aus einem auf eine frühere Periode der bösnischen Episode bezüglichen Erlaß Sir Edward Greys wird diese Tatsache nicht aufgeklärt. Es bleibt vielmehr bestehen, daß die englische Politik in der Praxis mit den Grundsätzen in Widerspruch steht, die in diesem Erlaß vertreten wurden, denn der deutsche Vermittlungsvorschlag bezweckte die ganze bösnische Angelegenheit und sicherte damit den Frieden. Es handelt sich eben um einen für die englische Einfreisungspolitik typischen Vorgang. Diese Politik erblickt eine Gefährdung ihrer egoistischen Ziele in der Annäherung Deutschlands und Österreich-Ungarns an die Ententegenossen, daher die bis zum direkten Angebot der Kriegshilfe gehende Unterstützung der französischen Vertragsverletzungen in Marokko durch Sir Edward Grey, daher die gegen Österreich-Ungarn ge-

richtete Unterstützung der russischen Balkanpolitik, wie sie in Reval im Jahre 1908 vereinbart wurde, daher das Mißvergnügen über den durch die deutsche Vermittlung erfolgten Ausgleich des russisch-österreichischen Gegenstandes in der bösnischen Krise. Einen bezeichnenden Ausdruck fand auch in der Veröffentlichung dieses Mißvergnügens in einem Leitartikel der „Times“ vom 27. März 1909, der auffallende Anklagen an die Äußerungen enthält, mit denen Sir Arthur Nicolson in St. Petersburg die deutsch-russischen Beziehungen zu verfestigen suchte. Es wurde darin u. a. gegen Deutschland der Vorwurf erhoben, das europäische Gleichgewicht dadurch gestört zu haben, daß es sein Schwert in die Waagschale geworfen habe.

Die Rundgebung des Foreign Office wendet sich schließlich gegen die Sir Edward Grey zugeschriebene Äußerung, daß, falls es zum Kriege gekommen wäre, die öffentliche Meinung in England ein Eingreifen Englands an der Seite Rußlands gebilligt haben würde. Sie führt die Behauptung des Reichskanzlers auf die Berichte des deutschen Botschafters zurück, die anscheinend auf unwahren Gerüchten und Falschheiten beruhten. Wie aus unserer Veröffentlichung vom 27. Mai hervorgeht, beruht die Meldung über die Vorwürfe, die Sir Arthur Nicolson dem russischen Minister des Auswärtigen wegen seines Eingehens auf den deutschen Vermittlungsvorschlag gemacht hat, ebenso wie über den Ausbruch Sir Edward Greys nicht auf Hörensagen und Klatsch, sondern auf einer Mitteilung von unterrichteter Seite. Sir Edward Grey befreit, den Ausbruch bei einem Dinner oder sonstwo getan zu haben. Der Ausbruch ist in einer amtlichen Unterredung des Ministers mit dem russischen Geschäftsträger in London geschehen, und daß er überdies wörtlich in der Wiedergabe des russischen Gewährsmannes erfolgt ist, erweist die ganz auffallende Übereinstimmung mit der Erklärung, mit der Sir Edward Grey anlässlich der Algier-Konferenz der französischen Regierung für den Kriegsfall die militärische Unterstützung Englands in Aussicht stellte. In seiner Rede im englischen Unterhause am 8. Mai 1914 erklärte Sir Edward Grey:

„Ich sagte damals, ich könne keiner fremden Macht etwas versprechen, was nicht eintretendfalls nachträglich die volle Billigung der englischen öffentlichen Meinung finde. Ich sagte, daß, falls Frankreich ein Krieg wegen Marokko aufgezwungen werden sollte, meiner Ansicht nach die öffentliche Meinung in diesem Lande materielle Unterstützung Frankreichs zugestimmt haben würde.“

Im Gedankenang, wie in ihrer Fassung stimmt diese Erklärung so vollkommen mit der im Berichte des Grafen Pourtales vom 8. Mai wiedergegebenen Äußerung Sir Edward Greys überein, daß jeder Zweifel an Authentizität der letzteren schwinden muß. Es widerspricht demselben Empfinden und deutscher Auffassung, auch im Verhältnis zu dem Gegner sich der Ausdruckswelle der Herren Asquith und Sir Edward Grey gegenüber dem Reichskanzler zu bedienen. Wir stellen daher fest, daß, wenn Sir Edward Grey befreit, befreit Äußerungen getan zu haben, ihn kein Gedächtnis ebenso im Stich gelassen hat, wie bei der Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten King im Frühjahr 1914 nach den russisch-englischen Verhandlungen bezüglich eines Marine-Abkommens, wie bei der Behauptung, daß Deutschland von England im Jahre 1912 das Versprechen absoluter Neutralität verlangt habe und schließlich bei seinem Widerspruch gegen die Meldung des Fürsten Richnowsky über seine Äußerungen am Tage nach dem Ausbruch des Krieges. Im übrigen findet die Äußerung auch nur eine Bestätigung für die Haltung, die Sir Edward Grey bei anderen Anlässen eingenommen hat. Die Anklagen, die er in seinem Interview mit einem Vertreter der „Chicago Daily News“ erneut gegen den preussischen Militarismus erhoben hatte, haben dem Reichskanzler Gelegenheit gegeben, an der Hand der Geschichte der letzten zwei Jahrzehnte nachzuweisen, daß nicht gegen Deutschland, wohl aber gegen England mit Recht der Vorwurf des Militarismus gerichtet werden kann, und daß gerade Sir Edward Grey sich einer militärischen Politik schuldig gemacht hat. Das wird schon durch seine Haltung anlässlich der Algier-Konferenz und des Zwischenfalles von Agadir genügend erwiesen. Durch die gegen Deutschland gerichtete Ententepolitik, die er von dem Tage an, an dem er vor nunmehr 10 Jahren die Führung der auswärtigen Politik Englands übernommen hat, konsequent befolgte, rief er die Geister, die er im Sommer 1914 nicht mehr zu bannen vermochte. So wird Sir Edward Grey in der Geschichte als einer der Hauptschuldigen an gegenwärtigen Weltkriege dastehen und seinerlei Beteuerungen seiner Friedensliebe und seiner guten Absichten werden von seiner Schuld befreien.

Kleine Kriegsnachrichten.

Ein russischer Kurier als Schmuggler entlarvt. Die „National Tidende“ meldet aus Stockholm: Der russische Ingenieur Sarkine, der während des Krieges mehrmals als Kurier des russischen Ministeriums des Auswärtigen die schwedische Grenze passierte, wurde vor einigen Tagen bei einem Versuch, Thermometer aus Schweden nach Rußland einzuschmuggeln, ergriffen. Bei der Untersuchung fand 17 Thermometer bei ihm gefunden worden. Die Angelegenheit erweckte großes Aufsehen, da es der einzige feststehende Fall ist, daß ein Kurier das ihm entgegengebrachte Vertrauen mißbraucht.

Die Pulverexplosion in Lucca. Zu der gemeldeten Pulverexplosion in einer Pulverfabrik in Lucca berichten die Mailänder Blätter, die Explosion sei durch Selbstentzündung entstanden. Die Zahl der Toten sei auf 11 gestiegen. Die Fabrik hatte vor Kriegsausbruch 1000 Arbeiter, deren Zahl nunmehr 3000 beträgt. Der angerichtete Schaden ist außerordentlich groß.

König Peter in Chalkis. Nach einer Athener Meldung des „Petit Parisien“ hat der serbische König den griechischen Zerstörer „Abipso“ verlassen und ist in Chalkis eingetroffen, wo er wohnen wird.

Die Zukunft deutsch-türkischer Handelsbeziehungen.

Unleugbar wird auch der Besuch der türkischen Abgeordneten in großen deutschen Industrie- und Handelskreisen dazu beitragen, unsere wirtschaftlichen Beziehungen zur Türkei zu befruchten und die verbündeten feindlichen Mächte mehr und mehr auf dem Balkan und in Kleinasien zurückzudrängen. Dieser Ueberzeugung gibt in der Nr. 23 der Wochenschrift „Der Staatsbedarf“, Zentral-

Fahrplanänderung. Um den Anschluß des von Wiesbaden um 4,30 Uhr nachmittags abgehenden Zuges nach 122 Wiesbaden-Strasbourg in Dilsen nach Gau-Odernheim zu erreichen, wird vom 10. Juni ab der dort abgehende Personenzug jeither um 5,22 Uhr neun Minuten später gehen, also 5,31 Uhr. — Vom 1. August ab werden die Fahrten und Gepäckfrachten nach Dufaresch und Konstantinopel über Konstantin erhöht.

